



Aufführungsdauer ca. 50 Min.
 Ausführungsrechte MSB Mathes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
 Bitte schalten Sie vor Beginn der Aufführung Ihre Mobiltelefone und die Stundensignale an Armbändern aus. Bild- und Tonaufnahmen während der Aufführung können wir aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestatten.

Premiere: 22. Oktober 2017, Theater Nordhausen, Theater unterm Dach
Dramaturgie Eva Lankau, *Juliane Hirschmann, Regie* hospitant Lennart Hattenhauer, *Technische Leitung* Jürgen Bley, *Werkstätten* Jonny Wilken, *Bühnenmeisterin* Ines Schöffl, *Licht* Martin Wiegener, *Veranstaltungstechnik* Marc Olag, *Requisite* Michael Stoff, *Herstellung der Dekorationen und Kostüme in eigenen Werkstätten: Gewandmeister/Damen Schneider* Doris Gunkel, *Herrenschneider* Angela Kretschmer, *Tischlerei* Jens Grabe, *Malsaal* Carsten Stürmer, *Schlosserei* Uwe Bräuer, *Dekorationsabteilung* Dörte Oeffiger, *Theaterplastik* Martina Berens

Eine Kooperation von studio44 e. V., Theater Nordhausen und dem Grenzlandmuseum Eichsfeld

Insenierung Christian Georg Fuchs
Kostüme Elisabeth Stolze-Bley
Puppenschauspiel Peter Lutz
Mit Ronald Mernitz, Christian Georg Fuchs

Marie-Luise Scherer
Puppentheater
Die Hundegrenze (14+)
 Bühnenfassung von Christian Georg Fuchs

DIE HUNDE GRENZE

MARIE-LUISE SCHERER

TNLOS!

studio44 e.V.

Puppentheater

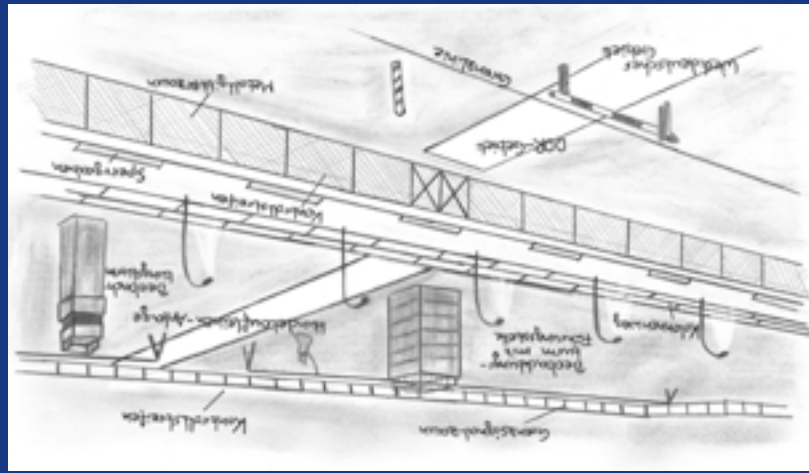
studio44 e.V.

TNLOS!
 THEATER NORDHAUSEN
 LOH-ORCHESTER SONDRERSHAUSEN



Impressum
 Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH,
 Spielzeit 2017/2018, Intendant: Daniel Klajner
 Käthe-Kollwitz-Str. 15, 99734 Nordhausen, Tel.: (0 36 31) 62 60-0,
 www.theater-nordhausen.de
 Redaktion: Eva Lankau, Dr. Juliane Hirschmann, Fotos: Christian Fuchs, Zeichnung
 Grenzanlage: Melissa Riedel; sämtliche Zitate sind entnommen aus dem Artikel
 „Die Hundegrenze“, Reportage in „Der Spiegel“, 6/1994.
 Layout: Landsiedel | Müller | Flaggmeyer, Nordhausen
 Programmheft Nr. 5 der Spielzeit 2017/2018, Premiere: 22. Oktober 2017

Speranlagen an der deutsch-deutschen Grenze



„Die Hundegrenze“ bringt Reportageliteratur auf die Bühne: Das Leben aller han-delnden Personen und Figuren wurde von Marie-Luise Scherer sorgfältig recherchiert und aufgearbeitet. Ihre Reportage erschien 1994 in „Der Spiegel“ und schildert die Geschichte des Mischlingsruden „Alf“, der ab dem Jahr 1985 als Wachhund an der innerdeutschen Grenze auf der Seite der DDR eingesetzt wurde.

Die Autorin der Reportage

Marie-Luise Scherer, geboren 1938 in Saarbrücken, war mehr als zwanzig Jahre lang Autorin beim „Spiegel“, wo ihre hochpräzisen Geschichten zuerst veröffentlicht wurden. Zuletzt erschien von ihr 2004 in der „Anderen Bibliothek“ die Geschichtssammlung „Der Akkordeonspieler“. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, 1994 den Ludwig-Börne-Preis, 2008 den Italo-Svevo-Preis und 2011 den Heinrich-Mann-Preis. Marie-Luise Scherer lebt in Damnatz an der Elbe.

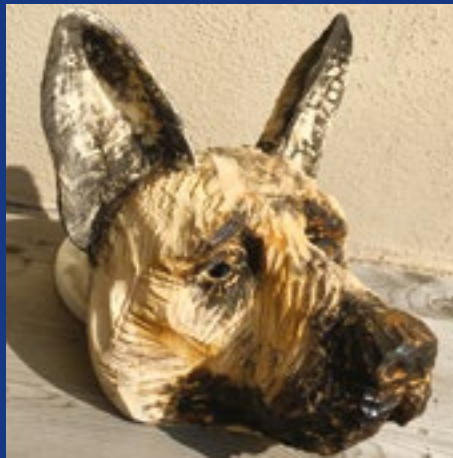


→ „Den Sanguiniker als den lebensvollen, in seinen Eigenschaften gut dosierten Typus führte Moldt nur der Vollständigkeit halber an. Dieser begreife schneller als ein Professor und gehöre, da er den wünschenswerten Hund verkörpere, nicht an die Trasse.“

Die Hundegrenze meint einen mit Wachtürmen und Minenfeldern versehenen, insgesamt rund 80 Kilometer langen Teil des Todesstreifens. Er lag zwischen dem Sperrgebiet auf Seiten der DDR und dem westlichen Teil Deutschlands. Die Hunde liefen an einem Drahtseil entlang und bewachten die Grenze. An der gesamten Grenze liefen zuletzt 957 Hunde.

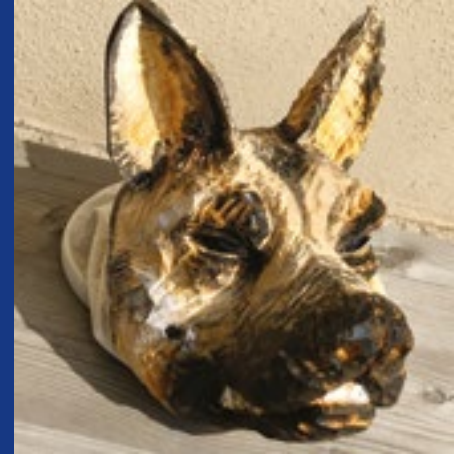
Eine Hundetrasse bezeichnete die gesamte Strecke der Laufanlage. Sie zog sich bis zu drei Kilometern hin, was den aneinandergereihten Wachabschnitten von 30 Hunden entsprach.

→ „Brauchbarer (als der Phlegmatiker) verhalte sich der Melancholiker, ein Genosse der Angst. So wie ein hartes Wort ihn schon untröstlich stimme, er schon auffaule, bevor der Schmerz ihn überhaupt treffe, so melde er eine herabfallende Eichel schon als Gefahr.“



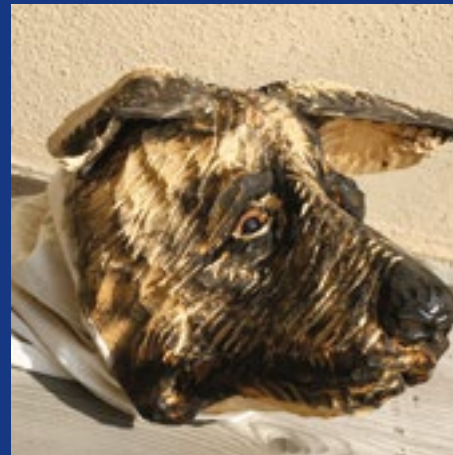
Das geteilte Deutschland

Heute können wir alle innerhalb Deutschlands dorthin fahren, wo immer wir es möchten. Das war bis vor 28 Jahren nicht so. 1961 bis 1989 trennte ein Grenzzaun - in der heutigen Hauptstadt Berlin eine Mauer - den östlichen Teil, die DDR, vom westlichen Teil, der BRD. Die Menschen in der BRD konnten zwar mit einem Visum in die DDR reisen, umgekehrt war das aber nahezu unmöglich. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Deutschland 1945 in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Die Kluft zwischen der sowjetischen Besatzungszone einerseits und den von Frankreich, England und den USA besetzten Zonen andererseits, wurde jedoch immer größer und mündete schließlich in die Gründung zweier deutscher Staaten. Massive Abwanderungen bedrohten die junge DDR, was seit 1961 durch Mauer und Grenze zur völligen Abschottung führte. Die innerdeutsche Grenze trennte zwei sehr unterschiedliche politische und wirtschaftliche Systeme voneinander. Ein bis zur Perfektion gebrachtes System



→ „Erst wenn sich ihm (dem Melancholiker) das Toben des Cholerikers beimische, verdiene es Beachtung. Im günstigsten Fall sei der Melancholiker der Zuarbeiter des Cholerikers, der aus dem Schlaf in Attacke übergehe.“

von Überwachung und Abschreckung wurde etabliert, an dessen unterstem Ende die Hunde im Todesstreifen standen. Erst die friedliche Revolution Ende der 1980er Jahre leitete eine Wende ein, die 1989 die Maueröffnung und 1990 schließlich die Wiedervereinigung zur Folge hatte.



„Der Todesstreifen längs der deutsch-deutschen Grenze war 100 bis 2000 Meter breit und 1381 Kilometer lang. 140 Grenzkompanien der DDR überwachten die Grenze durch regelmäßige Patrouillen mit Jeeps, von Beobachtungsposten auf insgesamt 665 Türmen oder durch Kontrollen im grenznahen Gebiet der DDR. Zur Flucht Entschlossene mussten zuerst einen zwei Meter breiten geeegten Kontrollstreifen überqueren und stießen dann auf einen Signalzaun, der bei jeder Berührung Alarm auslöste. Jenseits der Betonstraße für die Patrouillen (Kolonnenweg) befand sich ein Sperrgraben, der Fluchtfahrzeuge aufhalten sollte. Ein drei Meter hoher Metallgitterzaun begrenzte die Anlage nach Westen. Als besonders gefährdet geltende Grenzabschnitte, insgesamt rund 80 Kilometer, waren zusätzlich durch Hunde gesichert. Minenfelder und Selbstschussanlagen wurden bis Oktober 1985 abgebaut.“

→ „Ans untere Ende seiner Eignungsskala platzierte Moldt den Phlegmatiker. Ihn störe gar nichts. Bei allergrößter Hundeknappheit gebe er jedoch die Attrappe eines Wächters ab.“